

**Leben in Fülle *für alle* –
Zur Krise an den Finanzmärkten**

Impulse

**Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau**

**Dr. Brigitte Bertelmann
Pfr. Dr. Thomas Posern**

November 2008

Inhalt

Vorwort.....	4
Teil 1 Hintergründe und Sachstand.....	6
Teil 2 Thesen und Erläuterungen zur Krise an den Finanzmärkten aus biblischer und theologischer Sicht.....	10
Thesen.....	10
Wirtschafts- und sozialetische Erläuterungen aus ökumenischer und biblischer Perspektive	18
Teil 3 Mögliche politische Konsequenzen	32
Teil 4 Auswirkungen auf die Menschen in den Gemeinden	34

Leben in Fülle *für alle* – Zur Krise an den Finanzmärkten

Liebe Leserinnen und Leser,

die Krise auf dem US-amerikanischen Immobilien- und Hypothekenmarkt dauert nun schon eineinhalb Jahre. Was sie für den Rest der Welt bedeutet, wird erst jetzt klar.

Nachdem die US-Regierung nicht bereit war, die Insolvenz der Investmentbank Lehman Brothers zu verhindern, obwohl diese von Experten als „systemrelevant“ eingestuft worden war, brach am Geldmarkt Panik aus. Die Kurse gingen an allen großen Börsenplätzen auf Talfahrt, weitere Kredit- und Investmentinstitute gerieten in Schieflage.

Ende September begannen schließlich so bisher nicht da gewesene politische Aktivitäten rund um den Erdball. Regierungschefs, Finanzminister und Notenbankpräsidenten verabredeten Maßnahmen, um die Finanzmärkte vor dem Kollaps zu bewahren. In Deutschland wurde ein Rettungspaket von 500 Milliarden Euro geschnürt. Es soll bei Bedarf Kredite zwischen Banken sichern oder deren Eigenkapitalbasis durch staatliche Beteiligung stärken. Ein Riesenkraftakt, um die Handlungsfähigkeit der Institute wieder herzustellen.

„Vertrauen“ war und ist dabei eines der von Politikern und Bankern am häufigsten gebrauchten Worte. Obwohl so viel Geld eingesetzt wird zur Rettung der Banken, die sich gegenseitig keine Kredite mehr geben wollen, wurde doch deutlich, dass man Vertrauen nicht kaufen kann. Auch ein freiheitliches Wirtschaftssystem braucht Regeln, um zu funktionieren – plötzlich scheinen selbst die eifrigsten Deregulierer dieser Meinung zu sein.

Die Frage, worauf Menschen vertrauen und ihre Lebensplanung gründen können, überrascht kaum. Woher kommen die Werte, die für unser Entscheiden und Handeln maßgeblich sind? Da Wirtschaft und Politik ihre Entwicklung nicht allein gewährleisten können, kommt den Kirchen hier eine besondere Verantwortung zu. Sie sind gefordert, Orientierung zu bieten und Position zu beziehen.

Diese Arbeitshilfe enthält in Teil 1 Informationen über die Hintergründe, die zum Entstehen der Krise geführt haben. In Teil 2 finden Sie biblische Bezüge, wirtschafts- und sozialetische Ansätze zur Bearbeitung des Themas.

Teil 3 stellt Konsequenzen für Politik und Gesellschaft dar, während Teil 4 schließlich mögliche Auswirkungen auf die Gemeinden und die einzelnen Menschen zusammenfasst und Impulse für kirchliches Handeln bietet.

Das Papier entstand unter anderem auf Anregung und Nachfragen von Dekanaten und Gemeinden. Hinweise zu vertiefender Literatur und weiterem Material finden Sie unter www.zgv.info. Die Referentinnen und Referenten des Zentrums sind auch bei der Umsetzung von Veranstaltungen behilflich.

Mainz, November 2008

Dr. Brigitte Bertelmann

Pfarrer Dr. Thomas Posern

Teil 1

Hintergründe und Sachstand

Die Ursachen für die Krise liegen auf verschiedenen Ebenen. Ordnungs- und geldpolitische aber auch unternehmerische und individuelle Entscheidungen und Verhaltensweisen wirkten über viele Jahre zusammen.

1. Auf ordnungspolitischer Ebene ging von den USA eine **Welle der Deregulierung** aus – maßgeblich befördert durch den ehemaligen Notenbankchef Alan Greenspan. Kritik an dem ungehindert wachsenden Markt mit Derivaten¹, die diese Deregulierung in den USA bereits Anfang der 90er Jahre in Frage stellte und eine Offenlegung der Risiken forderte, wurde von ihm als wirtschafts- und wachstumsfeindlich abgetan. Es blieb bei einem zersplitterten und unvollständigen System von Aufsichtsmöglichkeiten, das z. B. die Auslagerung von Risiken in sogenannte Zweckgesellschaften ermöglichte, die dann nicht in den Bilanzen der kontrollierten Banken zu erkennen waren. Auch mehrere deutsche Regierungen haben seit Jahren eine Politik der Privatisierung und Deregulierung vorangetrieben. Obwohl Alternativen auf

¹ Derivate wurden ursprünglich entwickelt zur Absicherung von Handelsgeschäften gegen Kurs- oder Preisschwankungen, wurden aber schnell zu Handelsobjekten eigener Art. Dabei handelt es sich um Termingeschäfte, deren Wert an einen Basiswert gebunden ist. Basiswerte können z. B. Wertpapiere, Zinssätze oder andere Erträge, Börsen- oder Marktpreise von Waren oder Edelmetallen oder Preise von Devisen sein. Die Spekulation auf eine erwartete Kurs- oder Preisentwicklung zu einem bestimmten Zeitpunkt bietet hohe Gewinnchancen aber auch oft schwer kalkulierbare Risiken.

Teil 1 – Hintergründe und Sachstand

dem Tisch lagen, zeichneten Wirtschaftsvertreter, Wissenschaftler, Politiker und Medien lange Zeit ein Bild, das staatliches Handeln mit Ineffizienz, Verschwendung, Einschränkung und Bevormundung gleichsetzte. Das **Dogma vom schlanken Staat** und freien Markt, der quasi von selbst nicht nur für die optimale Allokation² von Ressourcen sorgt, sondern auch Wohlstand für alle bringt, erwies sich insbesondere im Finanzsektor, der sich zu erheblichen Teilen von der Realwirtschaft abgekoppelt hatte, als nicht tragfähig. Eine wirksame Kontrolle (z. B. durch die Verpflichtung zur Offenlegung und Begrenzung von Risiken) wurde insbesondere für den Derivatemarkt nicht eingeführt. Heute bemängeln auch liberale Politiker das Fehlen gesetzlicher Regelungen und fordern Rahmenbedingungen, die eine Krise gegenwärtigen Ausmaßes in Zukunft verhindern. Bisher fehlte dafür nicht nur eine durchsetzungsfähige Organisation, sondern auch der politische Wille – insbesondere auf internationaler Ebene. Als Deutschland und Frankreich auf dem G8 Gipfel 2007 vorschlugen, den Handel mit Derivaten und die damit einhergehende Spekulation zu beschränken, scheiterten sie am Widerstand der USA und Englands. Kritik an diesem Vorstoß hatte es allerdings auch auf nationaler Ebene gegeben. Es wurde darin eine Gefährdung für den Finanzplatz Deutschland gesehen.

² Allokation meint die Zuordnung von Ressourcen in verschiedene mögliche Verwendungen. In der Marktwirtschaft geschieht dies durch die Lenkungs- und Informationsfunktion des Preises, der dafür sorgt, dass knappe Ressourcen jeweils dort eingesetzt werden, wo sie den höchsten Ertrag/ größten Nutzen bringen.

Leben in Fülle *für alle*

2. Auf **geldpolitischer** Ebene gab es in den USA nach 2001 zusätzlich eine „Politik des billigen Geldes“ und das Ziel der Bush-Regierung, möglichst vielen Amerikanern auch ohne Eigenkapital und ausreichendes Einkommen den Kauf eines Eigenheims zu ermöglichen. In einer mehrjährigen Phase steigender Immobilienpreise wurden diese über Hypothekenkredite ohne Zinsbindung aber mit tendenziell steigenden Zinsen finanziert.
3. Die **Banken** haben diese Hypothekenkredite verbrieft³ und in Fonds eingebracht. Ihre Bewertung durch Rating-Agenturen machte das damit verbundene Risiko nicht deutlich. Der Vorgang wurde dadurch erleichtert, dass diese Agenturen oft eine Doppelfunktion ausübten: Sie agierten gleichzeitig als Berater bei der Entwicklung der komplizierten Finanzprodukte und als Gutachter für die damit verbundenen Risiken. Die Banken verbanden den Verkauf dieser hochriskanten Papiere mit extrem hohen Boni für ihre Mitarbeitenden und mit einem Leistungsverständnis, das fast ausschließlich an hohe kurzfristige Renditen für Aktionäre und Anleger gebunden

³ Die Verbriefung von Hypothekenkrediten dient der Streuung und Weitergabe von Risiken. Banken übertragen Hypothekenkredite an eigens gegründete Zweckgesellschaften. Hier werden sie in Wertpapieren gebündelt und an Investoren verkauft. Mit dem Verkauf der Wertpapiere wird der Kaufpreis, der an die ursprünglich kreditgebende Bank zu zahlen ist, finanziert. Zur Absicherung der Investoren dienen die übertragenen Kredite (Asset Backed Securities). Da in solchen Wertpapieren meist sehr viele verschiedene Kredite gebündelt werden, ist deren Bonität sehr schwer zu beurteilen. Dies wird von darauf spezialisierten Rating-Agenturen übernommen.

Teil 1 – Hintergründe und Sachstand

war. So entstand ein Finanzsystem, das nicht länger primär darauf ausgerichtet ist, Geld für reale Investitionen und die Schaffung von Arbeitsplätzen zur Verfügung zu stellen, sondern vielmehr Renditemaßstäbe für Investitionen setzt, die kurzfristig von Produktions- und Dienstleistungsunternehmen kaum erreichbar sind und diese damit extrem unter Druck setzt.

Es entstand eine eigene „Systemlogik“, die Investitionsentscheidungen überwiegend an der kurzfristigen Kapitalrendite ausrichtet und nicht mehr primär am längerfristigen Erfolg eines Unternehmens und der Erhaltung von Arbeitsplätzen. Auf dieser Grundlage wurden auch gut gehende Firmen aufgekauft und mit dem Schuldendienst aus diesem kreditfinanzierten Kauf belastet. Das zwang sie zu „Umstrukturierungen“, die häufig den Abbau von Arbeitsplätzen und nicht selten den Weiterverkauf des Unternehmens, ganz oder in Teilen, zur Folge hatten.

4. **Einzelne Mitarbeiter** der Banken konnten sich diesem System schwer entziehen. Sie haben aber auch in hohem Maße davon profitiert. Andererseits haben natürlich auch die Bankkunden, gelockt durch hohe Erträge, zu dieser Entwicklung beigetragen und teilweise allzu gerne jenen geglaubt, die die Risiken gering und die Gewinnchancen hoch einstufen. Auch sie tragen als Anleger und „Endverbraucher“ einen Teil der Verantwortung. Sie waren auch ein Teil des Systems, das den Menschen vorgaukelte, man könne gute, sichere Produkte zum Schnäppchenpreis bekommen und damit ohne Anstrengung hohe Gewinne erzielen. Der Sachverstand sowie der gesunde Menschenverstand wurden anscheinend durch diesen „Hype“ zumindest vorübergehend auf Sparflamme geschaltet.

Teil 2

Thesen und Erläuterungen zur Krise an den Finanzmärkten aus biblischer und theologischer Sicht

*Die **Rechtfertigungsbotschaft** ist ein Kernstück reformatorischer Theologie – allein aus Gnade, allein aus Glauben lebt der Christ, die Christin. Nicht wir erringen durch religiöse oder moralische Leistungen unsere Anerkennung vor Gott, sondern er schenkt uns seine Anerkennung vor jeglicher Leistung voll und ganz.*

Diese Glaubensgewissheit hat ethische Folgen, weil die Befreiung des Menschen von der Sorge um sich selbst Lebensenergien für den Dienst am Nächsten freisetzt. Wer sich um sich selbst nicht vorrangig zu kümmern braucht, hat Blick und Hände frei für die Aufgaben, die sich wirklich stellen. Insofern könnten evangelische Christinnen und Christen treibende Kräfte bei der Veränderung hin zu einer Wirtschaft im Dienst des Lebens sein.

Thesen

1. Wir sind Teil der globalisierten Wirtschaft, ob wir es wollen oder nicht. Wir müssen uns zu dieser Wirtschaftsform und ihren Folgen verhalten – als Einzelne, als Gemeinde, als Kirche.
2. Eine theologische und ethische Beurteilung der Krise an den internationalen Finanzmärkten muss in Kenntnis der Wirkungszusammenhänge innerhalb des Systems erfolgen. Traditionelle evangelische Ethik stellt häufig

bewusste, zielorientierte Handlungen von individuellen Akteuren⁴ in den Mittelpunkt. Ein solches Verfahren kann aber die unbeabsichtigten Auswirkungen von Handlungen nicht ausreichend in den Blick nehmen. Die **Wirkungen** eines Wirtschafts- oder Finanzsystems sind nicht identisch mit der Summe der beabsichtigten Handlungen von Personen oder Korporationen. Sie gehen darüber hinaus.

3. Eine christliche Ethik bezieht sich auf theologisch reflektierte biblische Zusammenhänge als ihre Grundlage. Auch Sozial- und Wirtschaftsethik muss im Grundsatz **theologisch** begründet werden. Eine vorgängige Beurteilung wirtschaftlicher Zusammenhänge aus säkularen ethischen Quellen, die nachträglich mit biblischen Bildern versehen wird, wird den Anforderungen an eine christliche Ethik nicht gerecht.
4. Leben und alle Güter verdanken wir aus christlicher Perspektive nicht uns selber, sondern der **Fürsorge und Güte Gottes**. So können wir die Güter dieser Erde nutzen, um allen Menschen zu ermöglichen, am gesellschaftlichen Reichtum teilzuhaben. Aus den Gaben Gottes und menschlicher Arbeit kann das Wohlergehen aller erwachsen. Menschliches Leben ist immer **Leben in Beziehung**: zu Gott, untereinander und mit der ganzen

⁴ Diese Handlungen bilden aber nur einen Teil der Problematik ab. Die ethisch zu betrachtende Verantwortung kann sich nicht nur auf beabsichtigte individuelle Handlungen beziehen, sondern muss auch die nicht beabsichtigten Auswirkungen des gesamten Systems betrachten, zu der die einzelnen Handlungen einen Beitrag leisten. Die Auswirkungen, die ein System wie das der internationalen Finanzmärkte produziert, sind aber mehr als die Summe der Einzelhandlungen.

Leben in Fülle *für alle*

Schöpfung. Das daraus resultierende Wohlergehen können wir als **Segen** verstehen.

5. Der ethische Sinn des Wirtschaftens ist, die Mittel zum Leben im weitesten Sinn bereit zu stellen. **Wirtschaft soll dem Leben dienen** – das heißt, sie steht im Dienst des Gemeinwohls und dient nicht allein den Interessen Einzelner. Als Kriterium, ob das gelingt, kann die Beantwortung der Frage gelten, ob die Wirtschaft⁵ gemäß der **Option Gottes für die Armen** auch den Armen nutzt und ob sie nachhaltig mit den natürlichen Grundlagen umgeht.
6. In diesem Sinn nimmt christliche Sozial- und Wirtschaftsethik die **Perspektive eines „Blickes von unten“** ein: Nicht nur die Handlungen von Akteuren im Wirtschaftssystem werden betrachtet, sondern auch die systemischen Auswirkungen des Wirtschaftens auf Mensch und Natur. Diese Auswirkungen werden zu ihren Ursachen und Urhebern hin zurückverfolgt. Was macht Menschen in diesem Zusammenhang zu Opfern, was befähigt sie umgekehrt zur Teilhabe am Leben? Diese ethische Blickrichtung beachtet nicht nur Intentionen, sondern Systemwirkungen. Sie orientiert sich am Perspektivenwechsel, den Gott selbst in Jesus Christus als leidendem, verletzlichem Menschen vorgenommen hat.
7. Die internationalen Finanzmärkte sind das Charakteristikum der derzeitigen Form der globalisierten Marktwirtschaft. Sie bilden einen Sonderfall der Funktions-

⁵ Gemeint sind hier sowohl die einzelnen Akteure im Wirtschaftssystem wie das Wirtschaftssystem als Ganzes einschließlich der politischen Rahmenbedingungen, unter denen die wirtschaftlichen Akteure handeln.

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

weise des marktwirtschaftlichen Systems, insbesondere im Blick auf die Gerechtigkeitsfrage und den Umgang mit Armut und Reichtum.

8. Bestimmte Teile internationaler Finanzmärkte haben sich weitgehend von ihren realwirtschaftlichen Funktionen entfernt und dienen zunehmend **spekulativen Anlagemöglichkeiten** von Geldbesitzern⁶. Das heißt: Sehr hohe Gewinne konnten vor allem durch Spekulation erzielt werden. Gewinnerwartungen, die sich an diesen Möglichkeiten ausrichten, üben daher einen großen Druck auf die in der Realwirtschaft zu erzielenden Renditen aus. Trotz der Lösung von den realwirtschaftlichen Möglichkeiten im Blick auf Gewinnerwartungen wirkt sich umgekehrt das gestörte Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte unmittelbar negativ auf die Realwirtschaft aus. Die wirtschaftlichen Folgen einer möglicherweise bevorstehenden Rezession sind sinkende Einkommen und steigende Arbeitslosigkeit.
9. Die **Liberalisierung und Deregulierung** hat staatliche Eingriffsmöglichkeiten zurückgedrängt. Die Forderung nach demokratischer Kontrolle der internationalen Finanzmärkte wurde jahrelang abgelehnt. Organisationen wie die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) oder Regelungen, die unter dem Titel „Basel II“ zur Verbesserung der Finanzmarktstabilität eingeführt wurden⁷, konnten das Entstehen gefährlicher

⁶ s. Teil 1

⁷ z. B. Mindestkapitalanforderungen, internes Risikomanagement der Banken, erweiterte Offenlegungspflichten.

Leben in Fülle *für alle*

Spekulationsblasen nicht verhindern⁸. Hier kommt es in Zukunft vor allem auf eine deutliche Einschränkung von Finanzierungen mit so genannten Finanzhebeln⁹ (mit sehr geringem Eigenkapitalanteil) an sowie auf Bilanzierungsregeln und Kontrollinstrumente, die mehr Transparenz gewährleisten. Dafür müssen sowohl auf nationaler Ebene gesetzliche Regelungen geschaffen als auch internationale Vereinbarungen und Durchsetzungsmechanismen geschaffen werden. Dafür **tragen Politiker, Wirtschaftsführer oder Medienvertreter durchaus Verantwortung**, die sich in den vergangenen Jahren für Liberalisierungen und Deregulierungen eingesetzt und die Rolle des Staates sukzessive und zielgerichtet zurückgedrängt hatten.

10. Die ökonomisch getriebene Globalisierung hat eine zutiefst **spaltende Wirkung**: Sehr viel für wenige, sehr

⁸ Vielfach wurden insbesondere hoch spekulative finanzielle Transaktionen über Zweckgesellschaften in sogenannte „Steuer-oasen“ abgewickelt, um so den jeweiligen nationalen Regulierungsbestimmungen zu entgehen. Auf diese Weise fanden und finden viele Geschäfte hinter einem undurchdringlichen Vorhang der Geheimhaltung statt; die weitaus meisten dieser „Steuer-oasen“ kooperieren nicht mit der internationalen Staatengemeinschaft und verhindern so weiterhin eine Kontrolle oder Unterbindung riskanter Geschäfte, die zu der gegenwärtigen Finanzkrise geführt haben.

⁹ Der sogenannte Hebeleffekt wird genutzt, um die Eigenkapitalrendite durch die Aufnahme von Fremdkapital zu erhöhen (hebeln). Er wird dann wirksam, wenn die Gesamtkapitalrendite höher ist als der Zinssatz, der für das Fremdkapital gezahlt werden muss. Dieser Effekt kann auch durch den Einsatz von Derivaten erreicht werden, da auch hier nur ein geringer Kapitaleinsatz erforderlich ist, um an der Wertentwicklung des zugrunde liegenden Marktpreises zu partizipieren.

wenig für sehr viele. Sie hat zu schier unermesslichen Einkommen und Geldanhäufungen in einer Welt geführt, in der täglich 100.000 Menschen an Hunger und vermeidbaren Krankheiten sterben. Auch in Deutschland hat sich die Spaltung zwischen Reich und Arm seit Jahren verschärft¹⁰, ein steigender Anteil der Bevölkerung wurde an den Rand und oft auch unter das Existenzminimum gedrückt. Das ist massive Gewalt gegen einen großen Teil der Menschheit.

11. Das **Platzen von Spekulationsblasen** hat in den vergangenen Jahrzehnten schon mehrfach ganze Volkswirtschaften schwer getroffen. Die derzeitige Krise stellt die Funktionsfähigkeit der ganzen Weltwirtschaft in Frage. Eine Rezession, zudem bei möglicherweise wieder steigenden Energiepreisen, würde in armen Ländern noch mehr Menschenleben kosten. Auch in Deutschland wäre sie für viele, die schon jetzt vom gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgeschlossen sind, eine Katastrophe.
12. Wenn es gelingt, den Zusammenbruch der Finanzsysteme zu verhindern, müssen anschließend die großen **Zukunftsaufgaben** in Angriff genommen werden: Wie ist ein gutes Leben für alle Menschen möglich, ohne die Ressourcen der Erde, die Atmosphäre und das Klima zu überlasten?

¹⁰ Zuletzt belegt durch die am 21.10.2008 in Paris vorgestellte OECD-Studie „Mehr Ungleichheit trotz Wachstum?“ Hinzuweisen ist exemplarisch auf die Spreizung von Gehältern auch in Deutschland: Betrag des Gehalt eines Spitzenmanagers in den sechziger Jahren etwa das 30- bis 40fache eines einfachen Arbeiters, so hat sich diese Gehaltsdifferenz – nach Branchen und Unternehmen unterschiedlich – auf das Mehrhundertfache aufgespreizt.

Leben in Fülle *für alle*

Ein möglicher erster Schritt könnte die Einführung einer **Finanztransaktionssteuer** sein. Die Machbarkeit einer solchen Steuer ist jedoch nach wie vor umstritten¹¹. Das Ziel, die Spekulationsneigung zu dämpfen, könnte auch durch eine restriktivere Genehmigung von Finanzmarktprodukten verfolgt werden, die darauf basieren, mit sehr geringem Eigenkapitalanteil sehr hohe Renditen zu erzielen (sogenannte Hebelprodukte). Ein weiteres Ziel einer international erhobenen Finanztransaktionssteuer, nämlich Einnahmen für die Wahrnehmung (globaler) öffentlicher Aufgaben zu erzielen, müsste dann auf anderem Weg verfolgt werden¹².

13. Schließlich müssen wir in Zukunft – trotz des Wissens um die Funktionsfähigkeit von Märkten – folgende Impulse diskutieren:

- Ein Wirtschaftssystem, das grundsätzlich auf **Egoismus** baut in der Hoffnung, dadurch käme scheinbar automatisch auch das Beste für das

¹¹ Die lange schon unter dem Namen „Tobinsteuer“ bekannte Devisentransaktionssteuer ist vielfach weiterentwickelt und verfeinert worden. So hat z. B. der renommierte Frankfurter Wirtschaftswissenschaftler Paul Bernd Spahn im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit eine sogenannte Machbarkeitsstudie für eine Devisentransaktionssteuer erarbeitet, die sich vor allem auf die Wechselkursstabilisierung und Einnahmeerzielung durch eine solche Steuer bezieht (www.wiwi.uni-frankfurt.de/professoren/spahn/tobintax/Kapitel0.pdf).

¹² Vgl. Wahl, Peter, Internationale Steuern. Globalisierung regulieren – Entwicklung finanzieren. Hrsg. Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung e.V. (WEED), Berlin, 2005.

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

Gemeinwohl heraus¹³, ist nur dann zukunftsfähig, wenn es den Egoismus wirksam begrenzt.

- Die in der Goldenen Regel zusammengefasste Erkenntnis ist, dass gelingendes Leben über die **Sorge für den Nächsten** aufgebaut wird. Durch die Betonung eigennütziger Motive in der Wirtschaft wird sie außer Kraft gesetzt. Tägliches Einüben des Egoismus kann nicht folgenlos bleiben.
- Die positive Bewertung von Egoisten in der Wirtschaft und die zunehmende **Ökonomisierung aller Lebensbereiche** bergen die Gefahr einer tiefgehenden Verformung der menschlichen Persönlichkeit, die christlicher Ethik strikt zuwider läuft.

Die von der Gestalt des Christus selbst abgeleitete Maxime „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Phil. 2, 3 f.) kann für die Organisation eines Wirtschaftssystems hilfreich sein. Dieses System braucht **Regeln und Rahmenbedingungen**, wenn es wirksam einer immer weiteren Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich entgegenwirken will.

Diese Impulse werden hier zur Diskussion gestellt. Im Interesse der Zukunft brauchen wir **Alternativen** – ein

¹³ Die Theorie des Wirtschaftsliberalismus setzt darauf, dass das eigennützige Streben eines jeden Wirtschaftsteilnehmers letztlich ohne die erklärte Absicht der einzelnen wirtschaftenden Menschen zum Gemeinwohl führe. Adam Smith erfand dafür in seinem Hauptwerk „Der Wohlstand der Nationen“ (1776) das Bild der „unsichtbaren Hand“ (siehe dazu auch Teil 3).

Leben in Fülle *für alle*

Wirtschaftssystem, das den ganzen Menschen und die natürlichen Lebensgrundlagen einbezieht. Solche Alternativen liegen nicht fertig ausgearbeitet vor, sondern müssen offen und breit diskutiert werden.

Wirtschafts- und sozialetische Erläuterungen aus ökumenischer und biblischer Perspektive

Eine biblisch fundierte Wirtschafts- und Sozialetik fällt nicht vom Himmel. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Erkenntnisse und Suchprozesse der weltweiten Ökumene. In der Bewegung des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung haben sich die im Weltrat der Kirchen (ÖRK) zusammengeschlossenen Kirchen seit Jahrzehnten mit den verschiedenen Problemkreisen des Wirtschaftens im Horizont christlichen Glaubens beschäftigt und sind zu einer Reihe von gemeinsamen Grundeinsichten gekommen. Im ökumenischen Prozess „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ haben sich die Mitgliedskirchen des ÖRK sowie der lutherische und der reformierte Weltbund intensiv und sehr kritisch mit den Herausforderungen beschäftigt, die uns durch eine Art der Globalisierung entgegentritt, die in hohem Maße durch deregulierte und liberalisierte internationale Finanzmärkte angetrieben wird. Auf verschiedenen Ebenen zu unterschiedlichen Anlässen haben sich Kirchen und Gruppen in Europa, in Deutschland und eine Reihe von Landeskirchen intensiv mit der Problematik beschäftigt.

Die Funktionsweise der internationalen Finanzmärkte unter den Bedingungen der globalisierten Marktwirtschaft bildet einen Sonderfall des Umgangs mit der Funktionsweise des marktwirtschaftlichen Systems, mit Armut und Reichtum und mit menschlichen Beziehungen. In klarer Linie finden wir biblische Aussagen zum Umgang mit Armut und Reichtum in

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

beiden Testamenten. Schon die hebräische Bibel kennt aus der Zeit der hellenistischen „Globalisierung“ des Mittelmeerraums die besondere Problematik der Geldwirtschaft sowie den Umgang mit Zinsen und Verschuldung. Der Zins- und Verschuldungsmechanismus führt vielfach zur Schuldknechtschaft vormals freier Menschen. Dem setzt die Sabbattheologie die Weisung des turnusmäßigen Freikaufs der in Schuldknechtschaft Geratenen entgegen – im Sabbatjahr¹⁴ sollten Gläubiger auf das Eintreiben von Außenständen verzichten. In Erinnerung an das Grunddatum der Geschichte Gottes mit dem Volk Israel, der Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, setzt die Tora das Gottesrecht bindender Partizipationsregeln der Gerechtigkeit ein: Alle sollen auf Dauer an den Errungenschaften der Freiheit teilhaben können, die von Gott geschenkte Freiheit wird nach der Sesshaftwerdung Israels durch die Bindung an soziale Gerechtigkeit auf Dauer gestellt¹⁵. Die Bibel stellt diesen Sachverhalt jedoch nicht harmonisch dar, sondern als einen Prozess ständiger Konflikte zwischen verschiedenen Interessen und Bevölkerungsgruppen, vor allem aber zwischen

¹⁴ Jedes siebte Jahr

¹⁵ „In der Sozialsteuer, im Zugriffsrecht auf Felder und Ernteanteile, im Recht auf unverzinsbare Darlehen, ja auf Erlass aller Schulden im Sabbatjahr, nehmen sie (= die Armen, die keinen Anteil am Landbesitz haben) am allgemeinen Reichtum teil und erhalten eine rechtlich gesicherte Lebensgrundlage. Gerechtigkeit wird so zu einem Teil eines Segenskreislaufs. Indem an den Gaben Gottes alle partizipieren, auch die, die das nur durch die stärker Gesegneten tun können, wird neuer Segen erwachsen“ (Crüsemann, Frank: Verheißung und Fluch des Reichtums. Ein Kapitel biblischer Theologie, in: Werkstatt Ökonomie (Hg.), Armut und Reichtum als Herausforderung für kirchliches Handeln, Heidelberg 2002.

Leben in Fülle *für alle*

Gott und seinem Volk. Jesus stellt sich in diese Exodus- und Sabbattradition.

Gleichwohl darf man von den Instrumenten und Vorstellungen antiker Wirtschaft nicht unmittelbar auf die Funktion oder die Dysfunktionalitäten von globalisierten Finanzmärkten schließen. Insofern sind wir darauf angewiesen, in grundsätzlicher Weise theologische und darauf fußende ethische Maximen zum Umgang mit (Geld)Reichtum und Armut zu Rate zu ziehen.

Biblische Theologie versteht das Leben als von Gott geschenkt. Alles Gelingen im Leben und alle Güter verdankt der Mensch der Güte und Fürsorge Gottes. In diese Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch ist das ganze Leben eingebunden. Reichtum entsteht aus Gottes guten Gaben und menschlicher Arbeit. Alle sollen an dem so entstehenden Reichtum teilhaben können – so führt Gerechtigkeit zum Segen. Es geht biblischer Theologie von der hebräischen Bibel bis zu den Schriften des Neuen Testaments um eine Bedarfsgerechtigkeit, die aus Beziehungen erwächst: Alle sollen genug zum Leben haben, alle empfangen das Leben und die Güter des Lebens, um sie weiterzugeben. Praktisch funktioniert die **Teilhabe** durch den Armenzehnt und durch die Aufnahme in das menschliche Beziehungsgefüge¹⁶.

¹⁶ Die „Verzehntung“ des Ackerertrages galt grundsätzlich. Jedes dritte Jahr sollten diese 10 % des Ertrages den „Armen“, d.h. den Fremden, Witwen und Waisen, Landlosen und den Leviten zukommen, um ihnen ein Überleben zu ermöglichen (vgl. 5. Mose 14, 22). Diese Regel gilt als erste Sozialsteuer der Weltgeschichte. Sehr anschaulich nimmt Jesus mit Zachäus soziale Beziehungen auf, der sein unrechtmäßig erworbenes Vermögen zu großen Teilen den Armen übereignet (vgl. Lk 19,1 ff.).

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

Reichtum als solcher wird in der Bibel nicht negativ bewertet, sondern es kommt darauf an

- wie er erworben wurde – wenn er auf Kosten Schwächerer, der „Armen“ erworben wurde, verfällt er der Kritik,
- wie er gebraucht wird – wenn er nur zur weiteren privaten Reichtumsmehrung eingesetzt und den Bedürftigen vorenthalten wird, wandelt er sich in Fluch,
- welche Beziehung der Besitzer zu seinem Reichtum entwickelt – macht er ihn zum Götzen und setzt alle Hoffnung auf ihn, so gibt er ihm Macht über sein Leben und verschließt sich gegenüber den Bedürfnissen des Nächsten.

Ungerecht erworbener und eigennützig verwendeter Reichtum trennt von Gott, er zerstört gleichzeitig die Beziehungen zu Gott und den Menschen. Grundlegend für die biblische Hermeneutik ist: Gott will Leben in Fülle für alle; daher gilt Gottes Option für die Armen und ihre Befreiung¹⁷. Nur wenn der Lebensbedarf auch der Armen gedeckt ist, kann Frieden wachsen, nur wenn der Lebensbedarf auch der Armen gedeckt ist, kann die Gottesbeziehung heil werden (vgl. z. B. Jes. 58; Mt. 25, 31 ff.).

¹⁷ vgl. z. B. auch das Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD (1997): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland“, Zif. 107, sowie die Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland (2006): Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität, Zif. 66.

Leben in Fülle *für alle*

Schon den biblischen Texten ist wichtig, dass der Strom der Güter jeweils konkret zu verfolgen ist¹⁸. Auch von den Propheten wird nicht Reichtum als solcher kritisiert. Die Kritik der Prophetie am Reichtum entzündet sich vielmehr an Erwerb und Gebrauch des Reichtums. Reichtum und Armut sind zusammengehörige Phänomene, man muss sie also auch miteinander in Beziehung setzen und darf sie nicht unverbunden nebeneinander stehen lassen. Der Kritik verfällt ein Reichtum, der auf Kosten der Armen entsteht. Wenn der Strom der Güter von unten nach oben geht, von den Armen zu den Reichen, dann urteilt der Prophet über letztere: „Ihr solltet die sein, die das Recht kennen. Aber ihr hasst das Gute und liebt das Arge; ihr schindet ihnen die Haut ab und das Fleisch von ihren Knochen und fressst das Fleisch meines Volks“ (Mi 3,2 f.). Werden die Güter von den Armen zu den Reichen umverteilt, beurteilen die Propheten diesen Vorgang als Raub – gleichgültig, ob er sich innerhalb einer gegebenen Rechtsordnung vollzieht oder diese bricht. Das Verhalten, das von Gott und seiner Rechtsordnung trennt, löst nach dem Urteil der Propheten schon jetzt die Katastrophe aus. Das gegenwärtige Verhalten zerstört die Zukunft und die Gottesbeziehung wird zur Farce, wenn das Recht der Armen nicht beachtet wird.

¹⁸ Vgl. dazu und zum Folgenden vor allem Crüsemann, Frank: Das Land voll Silber und Gold, Waffen und Götzen (Jes. 2,7 f). Zur Rezeption der prophetischen Sozialkritik, in: Jost, Renate (Hg.): Auf Israel hören: Sozialgeschichtliche Bibelauslegung, Luzern 1992; s. auch ders.: Verheißung und Fluch des Reichtums. Ein Kapitel biblischer Theologie, in: Werkstatt Ökonomie (Hg.): Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln, Heidelberg 2002

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

Noch radikaler urteilt das Neue Testament im Gefolge des Auftretens Jesu: Reiche sind von Gott geschieden und stehen vor seinem Reich wie ein Kamel vor dem Nadelöhr (vgl. Mt. 19,23; Lk 1,53; 6,24; 18,23). Dagegen beginnt mit dem Auftreten Jesu und dem Hereinbrechen der Gottesherrschaft jetzt schon für die Armen die **Zeit der Befreiung und der Gerechtigkeit** (vgl. z. B. die sogenannte Antrittspredigt Jesu in Nazareth Lk 4,16 ff.). Entscheidend ist, dass nicht geraubt wird, dass nicht den einen das Lebensnotwendige genommen wird, damit andere im Überfluss leben! In dem alten Christushymnus, der uns im Philipperbrief überkommen ist, wird von Christus selbst gesagt, dass er an seiner Göttlichkeit nicht festhielt wie an einem Raub, sondern die Gestalt eines Knechts annahm (vgl. Phil. 2,6 f.). So soll es auch in der Gemeinde sein: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitelere Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (Phil. 2,3).

Eine der in den Medien am häufigsten genannten Ursachen für das Desaster an den Finanzmärkten ist das Motiv der **Gier**. Auch in kirchlichen Verlautbarungen zur Krise an den Finanzmärkten steht dieses Motiv als ein Kern der Kritik in vorderster Front. Ein solches tugendethisches Argument spielt vermutlich deshalb eine so große Rolle, weil es zum einen individuell zurechenbar scheint und zum zweiten relativ leicht auf andere projiziert werden kann – wahlweise die gierigen Manager, Kleinanleger oder Schnäppchenjäger unter den Konsumenten –, denen dann die Schuld am wirtschaftlichen Zusammenbruch zugewiesen werden kann.

Das Motiv der Gier wie überhaupt eine individuelle ethische Beurteilung spielt eine wichtige Rolle. Eine solche Betrachtungsweise greift aber deutlich zu kurz, wenn man sie nicht ergänzt durch eine auf das ganze System der Finanzmärkte bezogene Interpretation. Die ethische Frage stellt sich nämlich viel grundsätzlicher. Man muss auch im System und

Leben in Fülle *für alle*

ganzheitlich nach Gründen für das Desaster und nach Alternativen fragen. Dazu ist eine genaue Kenntnis der Funktionsmechanismen notwendig, die zu der jetzigen Situation geführt haben, um diese mit ethischen und biblisch-theologischen Traditionen und Impulsen in Kontakt zu bringen, die weiterführen können.

Jenseits individueller Motive muss im „System“ der Finanzmärkte und der realen Wirtschaft nach Ursachen für die jetzige Situation gefahndet werden. „Ganzheitlich“ meint, dass solche Ursachen nicht nur in der Systematik der Finanzmärkte, sondern tiefer begründet im Ganzen unseres Wirtschafts- und Lebensstils zu finden sind. Eine solche Fragestellung ist zwar schwieriger zu bearbeiten, weil scheinbar „weiter weg“ von den täglichen Zwängen und Aufgaben. Sie führt uns aber näher an Impulse heran, die für die Zukunftsfähigkeit des Lebens aus dem Kontext jüdisch-christlicher Tradition gegeben werden können.

a) Zum Motiv der Gier – eine individuelle ethische Perspektive

Die Habgier und in einem Atemzug damit verbunden der Geiz (*avaritia*) gehört nach der Lehre der alten Kirche seit dem vierten Jahrhundert zu einer der sieben „Haupt- oder Wurzelsünden“, mehr und mehr verbunden mit einer Kritik an Zins und Wucher. Martin Luther hatte daran radikale Kritik geübt. Sie galt vor allem jenen, die hohe Zinsen von in Not Geratenen forderten und sie bei Zahlungsunfähigkeit des Grund und Bodens, also ihrer Existenzgrundlage beraub-

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

ten¹⁹. Diese Kritik wurde von der Kirche in den Jahren nach der Reformation bald zurückgenommen.

Während Reichtum und Wohlstand grundsätzlich durchaus ein Zeichen des Segens Gottes sein können, ist die Gier eine Haltung, die ihre ganze Hoffnung auf den Erwerb von Geld und Gut setzt und die Form einer Sucht annimmt. Gier ist in ihrer Gestalt als Geiz nicht bereit, den eigenen Wohlstand zu teilen. Aus christlicher Perspektive gesehen verdankt sie sich einer falschen Lebenshaltung, insofern sie systematisch verkennt, dass Leben und Wohlstand Geschenke sind und sich nicht vorrangig eigener Leistung verdanken. Der Bezug auf das vorrangige Merkmal eigener Leistung kann dazu verleiten, dass das Bewusstsein der Sozialpflichtigkeit des Eigentums nicht in die eigene Lebensführung übernommen wird. In jedem Fall bezieht sich das kritische Motiv der Gier auf die individuelle Haltung zu Geld und Gut und auf die Frage, woher das Individuum Lebenssinn erwartet. In systemischer Hinsicht muss man es als hoch problematisch einschätzen, dass das System selbst Anreize zur Gier setzt. Wenn auf das Erreichen bestimmter Zielsetzungen – etwa die Steigerung der Eigenkapitalrendite in einer bestimmten Höhe innerhalb eines bestimmten kurzfristigen Zeithorizontes – Boni in einer Höhe von mindestens sechsstelliger Eurobeträgen ausgeschüttet werden, dann muss niemand sich wundern, dass die entsprechenden Funktionsträger diese Gewinnchance auch realisieren wollen.

Mitunter wird ins Feld geführt, dass auch Konsumenten durch ihr Kauf- und Konsumverhalten Druck auf die Preise ausüben und auf diese Weise einerseits von der finanzökonomischen Globalisierung profitieren, andererseits aber

¹⁹ Man führe sich vor Augen, dass zu dieser Zeit Zinssätze von 30-40 % keine Seltenheit waren.

Leben in Fülle *für alle*

auch zum Ruin von Unternehmen beitragen. Abgesehen davon, dass viele Menschen, die z. B. unter den Bedingungen von Hartz IV oder unter den Bedingungen von Niedriglöhnen leben, gar keine andere Wahl haben, als sich die billigsten Varianten aus dem Angebot auszusuchen, verhalten sich auch alle anderen KonsumentInnen, soweit sie im Rahmen der Legalität handeln, durchaus systemkonform. Der über die Marktlage informierte „homo oeconomicus“ trägt durch sein Verhalten im marktwirtschaftlich organisierten Wettbewerbssystem auf diese Weise zur Preisbildung bei. In moralischer Hinsicht kann dieser Konsument in der Tat genau so von der Gier getrieben sein, wie ein Milliardär. Armut ist kein Beweis moralischer Integrität – genauso wenig wie ihr Gegenteil. „Gottes Option für die Armen“ ist kein moralisches Qualitätsurteil für arme Menschen, sondern zielt auf die – modern gesprochen – Realisierung der Menschenrechte in ihren unterschiedlichen Dimensionen einschließlich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte ab.

In der weltweiten Ökumene wurde in den vergangenen Jahren unter dem Eindruck großer Reichtumsakkumulation auf der einen Seite und großer Not auf der anderen Seite von einer „Kultur der Gier“ gesprochen, die das kapitalistisch organisierte ökonomische System prägt. Auch hier geht es um die individuelle Haltung der Gier, aber diese Haltung hat ihre Ursachen in der Organisation des Systems: Die Art und Weise, wie das Weltwirtschaftssystem gestaltet und mit finanziellen Anreizen ausgestattet ist, führt dazu, dass nicht nur einzelne Individuen der Gier zum Opfer fallen, sondern dass eine gierige Haltung von dem System als solchem gefördert wird und eine Kultur der Gier sich ausgebreitet hat, die den Anreizen des Systems entspricht – aber das Gegenteil einer Kultur des Erbarmens, der Gerechtigkeit und der Solidarität bildet, die die Basis des christlichen Ethos ist.

Gleichwohl erfasst auch eine solche Kritik nur einen Teil der Wahrheit. Insbesondere verschließt sie einen angemessenen Blick auf die Wirkungsweise eines Systems jenseits individueller Motivlagen.

b) Wirtschaftsethik blickt auf das System

Die gegenwärtige Situation kann ethisch nur zureichend beurteilt werden, indem die systemische Wirksamkeit des Wirtschaftens bzw. der Finanzmärkte mit ethischen Grundsätzen verknüpft wird.

Als theologisch und biblisch begründeter wirtschaftsethischer Leitsatz gilt: Die Wirtschaft soll dem Leben dienen – und nicht umgekehrt. Mensch und Natur dürfen nicht ein bloßes Mittel für das Funktionieren der Wirtschaft sein! Und das bedeutet: Die Wirtschaft soll dem Gemeinwohl dienen und nicht bloß den Interessen Einzelner. Und schließlich: Die Dienstfunktion des Wirtschaftens muss sich an ihren Folgen messen lassen! Auch die Absicht, niemandem schaden zu wollen, ist alleine kein Kriterium. Vielmehr müssen auch die unbeabsichtigten Folgen des Systems, insbesondere aus der Sicht der Opfer, untersucht werden.

Wie ist dieser Leitsatz näher zu bestimmen?

Die wirtschaftlichen Vollzüge müssen gleichzeitig sachgemäß und menschengemäß sein, so der Grundsatz des evangelischen Wirtschaftsethikers *Arthur Rich*.

Selbstverständlich lässt sich ein solcher Anspruch immer nur näherungsweise und fragmentarisch verwirklichen. Er bildet aber die Zielperspektive.

Dabei gilt der ethische Grundsatz *Immanuel Kants*, dass der Mensch nicht zum bloßen Mittel der Zwecke anderer gemacht werden darf.

Leben in Fülle *für alle*

Im Blick auf Gerechtigkeitsfragen kann man den Grundsatz des liberalen Ethikers *John Rawls* heranziehen, demgemäß soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten – neben anderen Bedingungen – nur dann zulässig sind, wenn sie auch denjenigen, der am wenigsten begünstigt ist, relativ besser stellt als jede andere Regelung und deshalb von jedem, ohne vorherige Kenntnis seiner relativen Position in der Gesellschaft, grundsätzlich akzeptiert werden kann.

Die gegenwärtige von den internationalen Finanzmärkten getriebene Wirtschaftsweise verletzt diese Grundsätze eklatant:

- Sie nimmt die Schlechterstellung der am schlechtesten gestellten Glieder sowohl der Nationalgesellschaften als auch der Weltgesellschaft in Kauf und treibt sie sogar voran. Dabei kommt ihr zu Gute, dass ein Teil der Gesellschaften in vielen Ländern, insbesondere in den industriellen Kernländern und in einigen Schwellenländern, von dieser Wirtschaftsweise zunächst profitiert.
- Je weniger die Bedürfnisse der Menschen nach gerechter Entlohnung, Mitbestimmung und Teilhabe gewürdigt werden, desto mehr werden sie auf ihre Funktion als „Faktor Arbeit“ reduziert. Ihre Bedeutung wird dann nur noch darin gesehen, zur Steigerung der Rendite des jeweiligen Anlagekapitals beizutragen. Je mehr Menschen auf ihre Funktionalität für die globalisierte Erwerbswelt reduziert werden, desto plausibler erscheint es, dass Menschen, die hier nicht funktionieren, im System stören. Sie werden auf die eine oder andere Weise ausgeschlossen.
- Finanzmärkte haben sich zum Teil von der Funktion, Geld für die Realwirtschaft zur Verfügung zu stellen, gelöst. Sie treiben aus Gründen ihrer Funktionsweise

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

– und nicht aus Gründen bloßer Gier oder unangemessener individueller Erwartungen – Renditeerwartungen in die Höhe. Realwirtschaftliche Unternehmen geraten innerhalb dieser Rationalität dann unter starken Druck, die Rendite ihres Eigenkapitals in einer Weise in die Höhe zu schrauben, dass die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Regionen und Nationalstaaten, in denen diese Unternehmen ansässig sind und wo sie Steuern und Sozialabgaben zu zahlen haben, auf der Strecke bleiben. Diese Rationalität wird aber pervertiert, weil sie weder die ethisch fundierten Bedürfnisse der Individuen und einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen der Natur in ihr Kalkül einbezieht noch ökonomisch langfristig zukunftsfähig ist. Das Gemeinwohl wird auf dem Altar einer kurzfristig ausgerichteten betriebswirtschaftlich „vernünftigen“ Binnenrationalität geopfert.

- Finanzmärkte können ganze Volkswirtschaften untergraben, wie die Vergangenheit gezeigt hat, so lange ihre Macht nicht durch strengere Regeln kontrolliert und die mit dem Geschehen auf den Finanzmärkten verbundenen Risiken nicht eingehegt werden. Die auf solche Einhegung von Gefahren abzielende demokratische Kontrolle der Finanzmärkte wurde in den vergangenen Jahren stets zurückgewiesen.

Die besondere Form der finanzökonomisch getriebenen Globalisierung treibt das marktwirtschaftliche Eigennutzmotiv auf die Spitze. Das marktwirtschaftliche System setzt bekanntlich seit Adam Smith, John Locke, David Hume und anderen wirtschaftsliberalen Denkern seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts darauf, dass aus der Summe des eigennützig Handelns von Individuen auf Märkten durch eine sogenannte „unsichtbare Hand“ ein Höchstmaß an

Leben in Fülle *für alle*

Gemeinwohl herbeigeführt werden könne. Während nach der Katastrophe des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges u.a. gerade protestantische Eliten durch den Einbau sozialer und ordnungspolitischer Leitplanken in die Marktwirtschaft zum Aufbau einer „sozialen Marktwirtschaft“ beigetragen haben, wurde unter Führung der angelsächsischen Länder seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Gegenteil wirksam, der Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung an die Stelle einer staatlich und sozial eingehegten Marktwirtschaft setzte.

So wird aus dem Instrument wettbewerblich organisierter Märkte, das sich als nützlich erwiesen hat, eine das ganze Denken und Handeln bestimmende Größe, die auch jenseits des Wirtschaftssystems alle Beziehungen einem ökonomistischen Kosten-Nutzen-Kalkül und einem grenzenlosen Gewinnstreben unterwirft. Seit den Arbeiten des Philosophen und Gesellschaftstheoretikers Walter Benjamin wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ein solches Denken Religionscharakter annimmt – die Ökonomie wird dann zur alles bestimmenden Wirklichkeit, zur unentrinnbaren Totalität. Formulierungen vom „Ende der Welt“, die man angesichts der aktuellen Finanzkrise in den Medien mitunter findet, deuten darauf hin, dass wir uns in der Tat von einem Wirtschaftsmodell abhängig gemacht haben, das fortwährend Gewinner und Opfer produziert, am Ende aber alle miteinander verschlingt.

Einer solchen destruktiven Totalität ist Einhalt zu gebieten. Christinnen und Christen, Gemeinden und Kirchen beziehen die Maßstäbe ihres Urteilens und Handelns nicht aus einem sehr begrenzten und eindimensionalen Kosten-Nutzen-Kalkül, sondern aus der Botschaft des Evangeliums, die auf nicht weniger als das Heilwerden des ganzen Kosmos abzielt. Als Christinnen und Christen wissen wir, dass die Gnade Gottes Versöhnung und neues Leben schenken kann. Wir

Teil 2 – Thesen und Erläuterungen

wissen aber auch um die Gefahr der „billigen Gnade“²⁰: Um Zukunft zu eröffnen, bedarf es auch der Einsicht und des Bekennens von Schuld sowie der Umkehr von als falsch erkannten Wegen.

Menschen, die gewiss sind, dass sie sich durch eigene Leistung das Heil nicht verschaffen können, können gute Botschafterinnen und Botschafter der Gerechtigkeit Gottes sein. Sie können sich in einen produktiven Streit um die richtigen Maßnahmen und Schritte begeben. Im Vertrauen auf Gottes verändernde und zurechtrückende Gerechtigkeit können sie nach Wegen suchen, die dem Leben in seiner ganzen Fülle auf dieser Erde dienen.

²⁰ Dietrich Bonhoeffer kritisierte in seinem Werk „Nachfolge“ (1937) in den Auseinandersetzungen des Kirchenkampfes ein Zusprechen der Gnade Gottes ohne Umkehr und Buße: Er kritisierte „...billige Gnade als Rechtfertigung der Sünde, aber nicht als Rechtfertigung des bußfertigen Sünders, der von seiner Sünde lässt...“ (Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, 11. Aufl. 1976, S. 14). „Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße..., ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus“ (ebd.).

Teil 3

Mögliche politische Konsequenzen

1. Es herrscht Konsens darüber, dass die Krise nicht allein eine Folge von individueller Gier ist, sondern die Krise eines Finanzsystems, das sich zunehmend von der Realwirtschaft entkoppelt hat und sich in weiten Teilen wirksamer Kontrolle entzieht. An Entwicklung und politischer Durchsetzung der notwendigen Steuerungsinstrumente wird derzeit im Rahmen internationaler Kooperationen gearbeitet. **Gemeinsames Handeln**, das auf dem Höhepunkt der Krise möglich war, darf sich aber nicht auf kurzfristiges Krisenmanagement beschränken. Vielmehr muss es ein gemeinsames Ziel sein, möglicherweise durch Ausbau und Umstrukturierung bestehender Institutionen wie dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank, langfristig wirksame Regeln für die globalen Finanzmärkte und zur Eindämmung von rein spekulativen Börsen- und Devisentransaktionen zu entwickeln und durchzusetzen.
2. Unter dem Eindruck der notwendigen Intervention auf den Finanzmärkten werden teilweise auch **Forderungen nach staatlichem Eingreifen** in anderen Wirtschaftszweigen laut. Die Finanzkrise wird voraussichtlich auch erhebliche Auswirkungen auf die Realwirtschaft haben. Viele rechnen mit einem Abflachen der Konjunktur, teilweise auch mit einer heftigen Rezession. Am stärksten und schnellsten war das in der Automobilindustrie spürbar. Angesichts der staatlichen Maßnahmen, die unabdingbar waren, um den Zusammenbruch des Bankensystems zu verhindern, besteht die Gefahr, dass das System der sozialen Marktwirtschaft grundsätzlich in Frage gestellt wird. Immer weitergehende Forderungen bis hin zur „Verstaatlichung“ von Banken und anderen

Teil 3 – Mögliche politische Konsequenzen

Unternehmen werden nicht zu langfristig sinnvollen Lösungen führen. Eingriffe müssen, wie es das deutsche „Rettungspaket“ vorsieht, zeitlich befristet bleiben.

3. Die **Entwicklungsländer** sind, ebenso wie von der Verteuerung von Energie und Rohstoffen, von globalen Konjunkturreinbrüchen besonders betroffen. Sie bedeuten, dass dort sehr viele Menschen unmittelbar von Hunger und Tod bedroht sind. Auch hier ist konzertiertes Handeln notwendig. Es darf aber nicht zum Subventionswettbewerb zwischen den Industrienationen kommen. Dort, wo im Rahmen von Konjunkturprogrammen in die Realwirtschaft eingegriffen wird, sollte dies zeitlich befristet und mit einer klaren Ausrichtung auf ökologische Struktur- anpassung und den Erhalt von Arbeitsplätzen geschehen.
4. Über kurzfristige Maßnahmen hinaus brauchen wir die gesellschaftliche Debatte über eine **grundsätzliche Neuausrichtung** des Wirtschaftssystems. Individuelle, unternehmerische und volkswirtschaftliche Interessen müssen stärker verknüpft werden und – tatsächlich und nicht nur rhetorisch – Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung schaffen. Die Krise ist auch dadurch entstanden, dass die Kosten des Wachstums zu wenig in das unternehmerische Handeln einbezogen wurden, und die Politik bisher nicht bereit und in der Lage war, Instrumente durchzusetzen, die diesem Ziel dienen. Ein freiheitliches System muss, soll es dem Wohl aller dienen, getragen werden von hohem **Verantwortungsbewusstsein**. Das gilt vor allem für jene, die politische und wirtschaftliche Macht haben. Eine neue Balance zu finden zwischen freiem, kreativem Wettbewerb und Regeln, die das System vor Missbrauch schützen, wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Teil 4

Auswirkungen auf die Menschen in den Gemeinden

Viele Sparer und Anleger haben durch die beschriebenen Entwicklungen nicht nur Geld, sondern auch Vertrauen in das Finanzsystem und die Politik verloren.

Menschen haben Sorge, in Folge der Krise, die mit einer Abschwächung der Konjunktur und stark schwankenden aber insgesamt weiterhin hohen Energiepreisen zusammentrifft, ihre **Arbeitsplätze** zu verlieren. Entlassungswellen sind bei Finanzmarktunternehmen zu befürchten, werden aber auch andere Unternehmen treffen. Große Automobilhersteller haben bereits angekündigt, tausende von Leiharbeitern nicht weiter zu beschäftigen.

Unsicherheit, Misstrauen, Ausgeliefertsein an eine Entwicklung, die man weder versteht noch beeinflussen kann, auch Wut über die empfundene Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Belastungen bestimmt die Gefühle der Menschen. Dies kann zu depressiven Stimmungen, einer Verweigerung gesellschaftlicher und demokratischer Mitwirkung führen, es kann aber auch **politische Radikalisierung** befördern, extremistische Strömungen stärken.

Für die Gemeinden, ja die Kirche insgesamt kann eine größere Rezession finanzielle Folgen haben, wenn die öffentlichen Einnahmen insgesamt einbrechen und gleichzeitig sowohl das **Kirchensteueraufkommen** wie auch die Spendenbereitschaft der Menschen deutlich zurückgehen. Den begonnenen Prozess der Anpassung an demographische und gesellschaftliche Veränderungen würde das vor zusätzliche Probleme stellen.

Teil 4 – Auswirkungen auf die Menschen in den Gemeinden

Insgesamt sind die Folgen schwer abzuschätzen. Entscheidend wird es deshalb sein, die Debatte darüber zu führen, welche **Weichenstellungen** für die Entwicklung eines „zukunftsfähigen Deutschlands in einer globalisierten Welt“²¹ jetzt nötig sind. Es wäre ein eklatanter Fehler, zu meinen, dass die ausgelöste Entwicklung nur eine Verlangsamung auf einem ansonsten aber unverändert weiter beschrittenen Weg sein könnte. Es geht jetzt darum, gesellschaftliche Themen, wie die Bekämpfung von Armut, die Gefährdung des Klimas und der verantwortungsvolle Umgang mit natürlichen Ressourcen nicht länger als „Luxus“ zu betrachten, sondern sie in ein neues Verständnis von Wachstum einzubinden. Darin kann die Chance dieser Krise liegen. Dafür Kräfte zu mobilisieren und zu ermutigen ist die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche.

Wir brauchen ein **kollektives Nachdenken**, einen globalen „Buß- und Betttag“²² als Zeit der Reflexion über Fehlentwick-

²¹ Dies ist auch der Titel einer Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, die kürzlich von BUND, EED, Brot für die Welt und Wuppertal Institut herausgegeben wurde. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 2008.

²² Bereits im Römischen Reich ordnete die Obrigkeit Bußtage an, wenn Krieg, Seuchen oder Hungersnot drohten. Dies setzte sich durch das ganze Mittelalter fort. 1532 wurde vom Rat der Stadt Straßburg der erste evangelische Bußtag eingeführt. Zu unterschiedlichen Terminen wurden auch von anderen Landeskirchen Bußtage festgelegt, bis es schließlich in 28 verschiedene Kirchen 47 Bußtage an 24 verschiedenen Terminen gab. Ausgehend von Preußen wurden diese im 19. Jahrhundert zusammengefasst. Kaiser Wilhelm II legte schließlich 1892 den Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr als allgemeinen Bußtag fest. Abgesehen von einer Unterbrechung im „dritten Reich“ war dieser Tag bis 1995 in Deutschland ein gesetzlicher Feiertag. (Vgl.:

Leben in Fülle *für alle*

lungen, in der Bereitschaft zu Korrektur und Abkehr von falschen Leitbildern. Dazu aufzufordern und einzuladen, einen Rahmen zu bieten und eine Atmosphäre zu schaffen, die nicht einzelne an den Pranger stellt, wäre ein wichtiger, wertvoller Dienst der Kirchen in der Gesellschaft.

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1,7)

Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Vorschläge für Aktionen und Gottesdienste. Hrsg. Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Hannover, 2004.